VINEGAR BITTERS

VEGETABLE — FREE FROM ALCOHOL — PURELY — D. WALKER'S CALIFORNIA — CURES — VINEGAR BITTERS

Neue Art. Angenehmer Geschmack

Die beste Medizin unserer Zeit.

Die neue Art Vinegar Bitters.

Sie ist klar und von dunkler Bernsteinfarbe, schmeckt vorzüglich und ist sehr kräftigend. Fährt leicht ab und enthält keinen Alkohol. Enthält keine giftige Substanz.

Die neue Art Vinegar Bitters reinigt das Blut, stärkt die Nerven, Muskeln und Gehirn, vertreibt Malaria und kräftigt das System.

Die Organe, welche am durstigen ihre Funktionen nicht erfüllen, sind der Magen, die Eingeweide, die Leber und die Nieren. Eine Medizin, welche schmerzlos die Thätigkeit dieser Organe wieder belebt, ist unschätzbar.

Die neue Art Vinegar Bitters thut dies. Für Leute, welche an Hämorrhoiden leiden, ist die Medizin sehr werthvoll.

Sie hilft in der Verdauung, kurirt Verstopfung, vertreibt Galle, ist gut gegen Fieber, Neuralgia und gegen alle Hautkrankheiten.

Als Familienmedizinen für Leute von sitzender Lebensweise sind die neuen Vinegar Bitters sehr werthvoll, besonders aber für Frauen und Kinder.

Frauen kauft eine Flasche und probirt sie. Wenn der Apotheker sie nicht hat, bestellt sie bei ihm. Wer sie einmal gebraucht hat, wird sie nicht mehr aufgeben.

„Vinegar Bitters"

Der einzige bekannte Temperenz-Bitters. Es stimulirt das Gehirn und beruhigt die Nerven, regulirt die Eingeweide und giebt eine perfekte Blut-Circulation durch die menschlichen Adern, welche mit Gesundheit die Gesundheit wiederhergestellt.

Geo. W. Davis, No. 169 Baronne Str., New Orleans, La., schreibt unter dem Datum des 26 Mai 1883 wie folgt: „Ich bin etwa 15 Jahre alt. Hot Springs Arkansas gegangen, weil ich an ungeheurem Blut litt. Ich habe eben drei Flaschen „Vinegar Bitters" gebraucht und es hat mir mehr genützt als die Dutzenden. Es ist die beste Medizin, welche hergestellt wurde."

Joseph J. Engan, von No. 75 West Str., New York, sagt: „Ich habe in den letzten zwölf Jahren stets „Vinegar Bitters" im Hause gehabt und es ist ein Hausmittel in meiner Familie."

Frau Mattie Ferguson, von Troy, N. Y., sagt: „Vinegar Bitters" ist die beste Medizin, die ich jemals genommen habe; sie hat mein Leben gerettet."

L. F. Hatley, von Humboldt, Ja., sagt: „Vinegar Bitters" heilte mich von Paralysis vor zehn Jahren und kürzlich heilte es mich von Rheumatismus."

Frau Wm. H. Davis, von Camden, N. J., schreibt: „Ich litte sehr an Schlechter Verdauung und Eingeweide-Beschwerden, welche durch „Vinegar Bitters" verschwunden sind und mir große Erleichterung."

James H. Dwyer, von Webster, Mass., schreibt: „Ich benutze stets „Vinegar Bitters" als Medizin im Frühling und erfreue mich der besten Gesundheit."

S. Coleman, 77 Montgomery Str., New York, schreibt: „Ich halte Ihr „Vinegar Bitters" für ein unübertreffliches „Tonic."

Ein hübsches Buch frei. Adressire:

R. H. McDonald Drug Co.

582 Washington Straße, New York.

FREE — $37 Solid Gold Watch, solid for $5 Gold, solid lasting. Best $50 watch in the world. Perfect timekeeper. Warranted. Heavy Solid Gold Hunting Cases. Both ladies' and gents' sizes, with works and cases of equal value. One Person in each locality can secure one free, together with our large and valuable line of Household Samples. These samples, as well as the watch, we send Free, and after you have kept them in your home for 2 months and shown them to those who may have called, they become your own property. Those who write at once can be sure of receiving the Watch and Samples. We pay all express, freight, etc. Address Stinson & Co., Box 810, Portland, Maine.

Eisenbahn-Zeit-Tabelle.

Jeffersonville, Madison & Indianapolis.

Abgang: Expreßzüge 4:05 Vm. 4:00 Nm. Accomodation 8:30 Vm. 5:10 Nm.—Ankunft: Exp. 11:10 Vm. 10.50 Nm. Accom. 10:45. Vm. 7 45 Nm.

Vandalia.

Abgang: Expreß 7:30 Vm. 11.55 Vm. 7:00 Nm. 11:00 Nm. Accom. 4:00 Vm.—Ankunft: Exp. 3:45 Vm. 4:15 Vm. 2.40 Nm. 5:00 Nm. Accom. 10:10 Vm.

Bee Line, C. C. C. & Indianapolis.

Abgang: Exp 3:20 Vm. 4:30 Vm. 7:30 Vm 11:15 Vm. 11 55 Vm. 4:00 Nm. 5:05 Nm 7:25 Nm —Ankunft: Exp. 6:50 Vm. 10:50 Vm. 11:35 Vm. 2:30 Nm. 3.15 Nm. 10:35 Nm.

Alle obigen Züge halten in Brightwood an. Die folgenden Züge laufen nur nach und von Brightwood: Abgang: 8.40 Nm. 10:40 Nm.—Ankunft: 4;10 Vm und 4:45 Nm.

Cincinnati, Wabash & Michigan.

Abgang: 4 20 Vm 11 55 Vm. 5 05 Nm.—Ankunft: 10 50 Vm. 3 30 Nm. 10 35 Nm.

Cincinnati, Indianap'ls, St. Louis & Chicago.

Cincinnati Division. — Abgang: 3 55 Vm. 10 55 Vm. 3 50 Nm. Cincinnati Acc. nur Sonntags 3 45 Nm. Lafayette Acc. 6 26 Nm. —Ankunft 11 45 Vm. 10 50 Nm. Cincin'ti Acc. nur Sonnt. 11 50 Vm Anthville Acc. 10 45 Vm. Columbus Acc. 5 07 Nm.

Chicago Division. — Abgang: 12 05 Nm. 11 20 Nm. Lafayette Acc. 7 10 Vm. 5 20 Nm. —Ankunft: 3 25 Vm. 3 30 Nm. Lafayette Acc. 10 30 Vm. 6 13 Nm.

Chicago, St. Louis & Pittsburg.

Abgang: 4 30 Vm. 3 00 Nm. 5 10 Nm. Columbus Acc. 9 00 Vm. Richmond Acc. 4 00 Nm. — Ankunft: 11 40 Vm 6 50 Nm. 10 20 Nm. Columbus Acc. 3 50 Nm. Richmond Acc. 9 40 Nm.

Chicago Division via Kokomo. — Abgang: 11 20 Vm. 11 20 Nm —Ankunft: 3 50 Vm. 3 50 Nm.

Lake Erie & Western.

Abgang: 7 15 Vm. 1 10 Nm. 7 00 Nm. 11 10 Nm.—Ankunft: 3 40 Vm. 10 30 Vm. 2 30 Nm. 6 20 Nm.

Indianapolis & Vincennes.

Expreß—Abgang: 7 10 Vm. Acc. 4 00 Nm. Expreß—Ankunft: 5 00 Nm. Acc. 10 50 Vm.

Cincinnati, Hamilton & Indianapolis.

Abgang: 3 55 Vm tgl. 10 50 Vm. 3 50 Nm. tgl. 6 25 Nm.—Ankunft: 8 50 Vm. 4 55 Nm. 1 55 Nm tgl.

Ohio, Indiana & Western.

Peoria Division —Abgang: 7 30 Vm tgl. 3 30 Nm 11 00 Nm tgl. Ankunft: 3 50 Vm tgl. 10 40 Vm. 8 40 Nm.

Oestliche Division.—Abgang: 4 10 Vm tgl. 11 00 Vm. 9 00 Nm tgl.—Ankunft: 7 00 Vm tgl. 10 30 Nm tgl.

Indianapolis, Decatur & Springfield.

Abgang: 7 00 Vm. 3 51 Nm tgl. 11 00 Nm tgl.—Ank: 8 50 Vm. 11 55 Vm tgl. 6 10 Nm.

Indianapolis & St. Louis.

Abgang 7 25 Vm tgl. 11 55 Vm tgl. 5 30 Nm. 10 50 Nm tgl.—Ankunft: 3 10 Vm tgl. 1 00 Vm. 3:40 Nm tgl. 6 25 Nm tgl.

Louisville, New Albany & Chicago.

Chicago und Michigan City Division). — Abgang 7 10 Vm 12 01 Nm. 11 15 Nm tgl. Monon Acc 6 00 Nm.—Ankunft: 3 30 Vm. 3 10 Vm tgl. 3 30 Nm.

Die Schatten.

Erzählung von Karl Emil Franzos.

(Fortsetzung.)

Fünfzehntes Kapitel.

Graf Dietrich saß an seinem Schreibtisch; hastig flog die Feder über das Papier. Beim Eintritt des Dieners blickte er auf und winkte ihm, näher heranzukommen.

„Hast Du es besorgt?" fragte er mit auffallend gedämpfter Stimme. Und so selbstverständlich erschien ihm die Antwort, daß er in einem Athemzuge fortfuhr:

„Du mußt ihn aber um elf Uhr holen. Er kennt vielleicht den Weg nicht.... Ich muß so leise sprechen, weil Fritz eben mein Schlafzimmer in Ordnung bringt ..."

„Warum schicken Sie ihn nicht fort?"

„Ich mag gerade für heute nichts Ungewöhnliches befehlen.... Bevor Du den Baron holst," fuhr er in demselben leisen, hastigen Tone fort, „schickst Du die Lakaien schlafen und sorgst dafür, daß um diese Stunde kein Mensch um den Weg ist. Du selbst hältst Dich in der Nähe, trittst aber nicht eher ein, als bis Du einen — ein ungewöhnliches Geräusch hörst."

„Einen Schuß," murmelte Hans. „Aber der Baron kommt nicht." Und er wiederholte Georgs Worte.

„Der Schurke!" brauste der Graf auf; im nächsten Augenblick senkte er seine Stimme wieder. „Sich auf diese Weise in ein Haus stehlen, ist ritterlich, aber nun dem Beleidigten ohne Zeugen Rede stehen, wäre unritterlich!"

„Warum gehen Sie nicht zu ihm?" fragte Hans. „Er that es nur, um das Gespräch in einer ihm nun sehr gleichgiltig gewordenen Bahn zu erhalten, bis sich der Diener aus dem Nebenzimmer entfernt hatte.

„Weil er mir Rede zu stehen hat, wo es mir beliebt!"

„So wird's gehen!" murmelte er dann. „Er müßte kein Mensch sein, er müßte kein Blut in den Adern haben, wenn er nun nicht käme!"

Er setzte sich und schrieb:

„Herr Baron!

Als Ihr Vater am Abend seines Todes auf seinem Schloße Perubhofen aus dem gleichen Grunde Rechenschaft von mir verlangte, wie heute ich von Ihnen, habe ich von ihm keinen Wagen verlangt, um entfliehen zu können, sondern mich ihm gestellt. Graf Thernstein."

Er reichte dem alten Diener das Blatt hin.

„Lies!" sagte er.

Hans that es.

„Du bist einverstanden?"

„Gewiß! Warum denn nicht?.... Aber —"

Er stockte.

„Nun?" fragte der Graf.

„Nein ist's mir!...." Es kostete ihm unsägliche Mühe, noch immer den Flüsterton zu bewahren, während er laut hätte schreien mögen. „Ich meine, daß Sie mich fragen, ob ich mit dem einverstanden bin, was Sie thun!.... Sie wollen dem Baron sein Ende bereiten — ich habe dabei zu helfen — das ist ja selbstverständlich...."

Der Graf trat auf ihn zu und legte ihm die Hand auf die Schulter.

„Sprich nicht so, Alter!.... Du hast mich bisher all' Deine Tage genommen und ertragen, wie ich nun einmal war, und darfst in dieser Stunde nicht bitter werden.... In dieser am wenigsten, Hans.... Du mußt ja selbst fühlen, daß es die schwerste in meinem Leben ist .... Ich glaube, selbst ein Feind...."

Er stockte, dann stampfte er auf, daß der Boden dröhnte.

„Ich will kein Mitleid!" knirschte er. „Ich will stark bleiben, bis an mein Ende...."

„Stark! Stark!" wiederholte er. „Mit dem da drinnen" — er schlug sich auf die Brust — „bin ich fertig! Wie Du mir, so ich Dir.... Aber da bohrt's" — er drückte die geballte Faust an die Stirne — „ich fürchte, Hans, ich fürchte, ich werde wahnsinnig, wenn ich es verzögere.... Was in mir tobt, schleppt man nicht tagelang ungestraft mit sich herum...."

Er trat an's Fenster und starrte hinaus. Auch Hans stand unbeweglich. Nur aus dem Nebenzimmer hörte man ein leises Geräusch, ein Klirren von Porzellan. Fritz mochte eben das Waschgeräth richten.

„Jetzt," dachte Hans und seine Hand umklammerte den Revolver, den er in der breiten Seitentasche seines Rockes trug. „Warum thu' ich's jetzt nicht? Er steht mir so bequem — ich jage ihm die Kugel durch die Rippen in's Herz.."

Aber da wandte sich der Graf um und trat wieder auf ihn zu.

„Ist der Kerl noch drinn?" fragte er dann.

Hans nickte.

„Schick' ihn doch fort...."

„Nein!" widerrief er den Befehl, noch ehe Hans einen Schritt gethan. „Es soll nicht das Geringste vorgehen, worüber sich der Mensch hinterdrein Gedanken machen kann...."

„Wie wollen Sie's einrichten?" fragte Hans, wieder nur, um das Gespräch weiter zu spinnen.

„Ich will ihm thun, wie sein Vater mir gethan.... Meucheln mag ich ihn nicht. Hier die beiden Pistolen — er mag die eine nehmen. Weigert er sich, sie zu gebrauchen, so ist es nicht meine Schuld...."

„Zuerst lassen Sie ihn aber die Erklärung schreiben, daß er sich selbst getödtet hat? Und die Ihrige haben Sie wohl schon bereit?"

„Nein, Hans. Das war Sentimentalität von dem Friedrich, ein Unsinn, den ich ihm nicht nachthue. Daß wir Beide einander tödtlich, oder auch nur schwer verwunden, ist ja fast undenkbar — in solchen Fällen bleibt am Leben, wer auf das gegebene Zeichen zuerst losdrückt. Nun denn, tödtet er mich, so werde ich ihm doch nicht den Gefallen thun, einen Selbstmord zu heucheln. Dann mag der junge Herr zusehen, wie er sich vor den Gerichten und der Welt schütze!"

„Er wird die Wahrheit sagen!"

„Aber wie weit kommt er damit?! Die Gerichte werden ihm vielleicht glauben, aber die Welt nicht! Die läßt sich sogar die geringste Gelegenheit nicht entgehen, einen Menschen zu verurtheilen und in den Staub zu treten — und sollte sich nicht gierig auf diesen fetten Bissen stürzen? Natürlich hat er mich meuchlings erschossen; Grund genug hatte er dazu! Er ist mein Erbe im Majorat und der ehemalige Verlobte meiner Frau — also Habgier und Leidenschaft — wo ließen sich bessere Motive für eine Unthat finden?! Tritt er das Majorat dennoch an oder heirathet er gar seine Geliebte, so wird keine Hand ein Stück Brod von ihm annehmen mögen.... Hab' ich nicht Recht?"

„Gewiß.... Aber wenn Sie nun ihn tödten?"

„So hat er eben durch Selbstmord geendet.... Er hat eine Unterredung von mir erbeten, Du hast ihn hierher gebracht und bist auf den Korridor zurückgekehrt. Ich war zur Zeit, als Du mit ihm hier eintratst, in meinem Schlafzimmer. Plötzlich hörst Du einen Schuß fallen, und als Du hierher eilst, trete gleichzeitig ich ein und wir sehen ihn in seinem Blute liegen.... Verstehst Du?!...."

„Ich verstehe.... Aber es klingt doch sehr kurios — und ob uns der Richter dies glauben wird?"

„Eher glaubt er dies, als daß der Graf Thernstein ein Mörder ist.... Uebrigens ist mir Alles, was darauf folgt, gleichgiltig, sehr gleichgiltig, Hans! Und gleichgiltig ist es mir sogar, wer von uns Beiden am Platze bleibt. Nur ein Ende.. . endlich ein Ende!"

Er drückte wieder die Hand an die Stirne.

„Mich ekelt's!" stöhnte er. „O, wie mich's vor den Menschen ekelt! So lange Du sie trittst und mißhandelst, dann duckt sich die Bestie und Du kannst noch erträglich mit ihr auskommen. Aber versuche es, ihr gütig zu sein, und sie richtet Dich zu Grunde!"

„Es gibt doch auch Ausnahmen.... Ich habe stets gut an Ihnen gehandelt!"

„Ja, Hans!"

„Ich glaubte bisher zuweilen, nur meine Pflicht gethan zu haben, aber es muß wohl mehr gewesen sein, als nur diese...."

„Mehr, wirkliche Liebe und Treue!" sagte der Graf. „Es ist mir ein Trost, daß ich mindestens zu einem einzigen Menschen auch jetzt noch so sprechen kann .... Mein einziger Trost, vielleicht ist er's, der mir den Verstand rettet!"

Hans blickte vor sich nieder; er fürchtete, den Blick zu erheben, dieser Blick konnte ihn vielleicht vorzeitig verrathen.

„Wie ich mein Leben lang gegen Sie gewesen sein muß, hat mich erst diese Stunde gelehrt. Daß Sie meine Beihilfe bei Ihrer That als ganz selbstverständlich voraussetzen, beweist ja schon sehr viel, und ebenso, daß Sie mit Sicherheit von mir dann hinterdrein die falsche Aussage und den Meineid vor Gericht erwarten. Was mir aber am schwersten wiegt, ist, daß Sie sogar über Ihren Tod hinaus auf meine Treue zählen! Denn wenn auch ich sage: der Baron hat die Wahrheit gesprochen! dann verurtheilt ihn weder das Gericht noch die Welt! Und warum sollt' ich nicht so sprechen, warum mein Gewissen mit einer furchtbaren Sünde beladen und zwei Menschen, die mir nie etwas Schlimmes gethan, in ein häßliches, schmutziges Elend hinabstoßen? Nur, weil Sie es verlangen! Das muß mir genügen! Herr General, wie muß ich bisher gegen Sie gewesen sein! Wie treu, wie —"

Seine Stimme brach sich.

„Ja, Hans — dies ist Alles richtig. Und ich bin nicht undankbar gegen Dich! Du unterbrachst mich eben, als ich mein Testament zu Ende schreiben wollte. — Ich muß es, wie Du begreifst, um einige Monate zurückdatiren; ich werde es in diese Lade hier legen.... Ich habe Dich darin glänzend bedacht...."

„Ich danke Ihnen!"

Es war ein Ton so unsäglicher Bitterkeit, daß er dem Grafen zu jeder anderen Stunde hätte auffallen müssen. Nun überhörte er wohl auch die Worte selbst.

„Hier ist der Brief an den Baron!" sagte er und schrieb das Couvert fertig. „Du mußt ihn sofort bestellen."

„Einige Minuten gönnen Sie mir wohl noch," erwiderte der Diener. „Bedenken Sie, es ist vielleicht die letzte Unterredung zwischen uns!"

„Du hast noch etwas auf dem Herzen? Sprich!"

„Ich habe vorhin meine Verdienste um Sie gerühmt. Es war vielleicht Unrecht von mir. So handelt man eben, wenn man ein Herz und ein Gewissen hat, an jenem Manne, dem man Alles verdankt — sogar das Leben.... Erinnern Sie sich noch, wie Sie an jenem Montag Abend in meine Kammer traten und mich mit in's Schloß nahmen — und...

„Rühr's nicht auf, Alter!" fiel ihm der Graf in die Rede.

„Warum nicht? Es bestärkt mich in der Treue für Sie, und ich bin ja nur ein Mensch, ich hab's in dieser Stunde wahrlich nöthig.... Damals hätte ich mir vielleicht, wenn Sie nicht gekommen wären, den Strick um den Hals gelegt. Vielleicht! — Gewiß weiß ich's freilich nicht! Denn es war noch ein Gedanke in mir, der mich davon abhielt: „Du darfst Dich ja nicht tödten! — Du mußt dem Lenzinger nach Amerika nachreisen und die Hanna an ihm rächen!".... Aber Sie wissen wohl gar nicht mehr, wer der Lenzinger war?"

„Nein!" erwiderte der Graf. Das Gespräch war ihm sichtlich sehr peinlich; vielleicht auch war es nur die Ungeduld, die ihn nun rasch im Zimmer auf- und niederschreiten ließ.

„Der Lenzinger," fuhr Hans fort, war jener Gehilfe ihres Vaters, welcher die Hanna bethört hatte.... Aber der Hanna erinnern Sie sich doch noch?"

„Ich weiß nicht ... Oder doch.... ich glaube wenigstens...."

„Wie sollten Sie nicht! Sie war ja ein Dorfkind, des Schulmeisters Tochter...."

„Nun erinnere ich mich.... Ein blondes, zartes Mädchen, nicht wahr?"

„Ein blondes, zartes Mädchen," wiederholte Hans. „Und wie gut und keusch sie war! Herr, wer die gewissenlos zu Grunde richten konnte, mußte wohl ein Bösewicht sein! Aber eine Entschuldigung für den Lenzinger gab es doch...."

Er hielt inne und lauschte auf. Die Thür, welche aus dem Schlafzimmer in den Korridor führte, war in's Schloß gefallen; nun wurden auch die leisen Schritte des Lakaien auf dem Korridor hörbar und verhallten dann.

„Endlich ist der Kerl fort!" rief der Graf.

„Endlich!" sagte Hans laut. „Der Lenzinger also hatte eine Entschuldigung; er war nie mein Freund gewesen, ja er kannte mich kaum. Aber wenn er etwa mein Freund gewesen wäre, dann hätte er wohl den Tod von mir verdient!"

Der Graf stand abgewendet. „Ja!" sagte er. „Aber es wird spät, Hans.."

„Ja?" schrie der Alte wild. „Meinst Du das selbst, Du Teufel?! Dann stirb!"

Er riß den Revolver aus der Tasche hervor — der Schuß krachte, die Kugel pfiff dicht am Ohr des Grafen vorbei der wie gelähmt dastand.

Aber nur einen Augenblick. Dann entrang sich ein heiserer Schrei seiner Kehle, seine Augen glühten wie im Wahnsinn auf, und mit einem Sprung schnellte er sich auf den Diener und rang ihn zu Boden.

„Hund!" schrie er.... „Auch Du?.. Auch Du?"

Noch hielt die Hand des Alten den Revolver fest, er versuchte ihn zu erheben und loszudrücken, der Graf schlug ihm die Waffe aus der Hand, daß sie weithin auf den Teppich flog.

Wieder raffte Hans seine Kraft zusammen; diesmal gelang es ihm so weit, daß er seine Hände frei bekam. Er krallte sie um den Hals des Grafen.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Auslande.

— Seit einiger Zeit sind in Rom so viele Diebstähle der Quästur gemeldet worden, daß man auf die Vermuthung gerieth, es sei nicht nur in der Hauptstadt, sondern in ganz Italien eine weitverzweigte Spitzbubenbande vorhanden, die von geschickter Hand geleitet werde. Diese Vermuthung steigerte sich zur Gewißheit, als die Sicherheitsbehörde Kunde davon erhalten hatte, daß ein gewisser Augusto Mancinelli aus Ancona, der wahrscheinlich auch an dem vor Jahren in der dortigen Bank verübten Zweimillionen-Diebstahl betheiligt gewesen ist und mit seiner Familie in Florenz lebt, also Wucher betreibe. Mancinelli wußte sich in die Gesellschaft vornehmer junger Leute, die das Glücksspiel lieben einzudrängen, borgte ihnen, wenn sie verloren hatten, und kundschaftete deren Wohnungen und Verbindungen aus. Unter seinen Bekannten befanden sich zwei römische Geschäftsleute, De Torzi und Giannini, bei denen kürzlich Einbruchsdiebstähle verübt und beträchtliche Summen Geld gestohlen wurden. Diesen beiden Herren, welche sein Vorleben nicht kannten, hatte Mancinelli vorgeschwindelt, daß er sich mit ihnen vereinigen und ein großes Capital einschließen wolle. Auf Mancinelli fiel der Verdacht, daß er diese Diebstähle geleitet habe, nachdem der Polizeicommissär Kosto ihn auf offener Straße verhaftet und eine bedeutende Summe in fast lauter Tausendlirescheinen bei ihm gefunden hatte. In seiner Wohnung zu Florenz, wo auf telegraphischen Befehl eine Haussuchung vorgenommen worden, befanden sich kostbare Gegenstände im Werthe von 100,000 Lire, deren redlichen Erwerb er nicht beweisen konnte. Oft machte Mancinelli Reisen nach Genua, Paris und Neapel, aber Niemand erfuhr, zu welchem Zweck. Jedesmal, nach dem er in Rom wieder angelangt war, wurde der Quästur ein bedeutender Einbruchsdiebstahl angezeigt. Vielleicht hat Mancinelli mit seinen Helfershelfern auch Diebstähle auf den Eisenbahnen verübt, und möglicherweise war er das Haupt einer Spitzbubenbande, von denen elf Mitglieder soeben in Turin dingfest gemacht worden sind. Alle ihm von den Polizeibeamten schuldgegebenen Verbrechen erklärt natürlich der Verhaftete für Erfindungen.

— Der Schlachtruf der eingeborenen Australier „Ku-i-i-i" ist von dem bekannten Novellisten Justin Macarthy in seinem neuesten, vereint mit Frau Campbell Praed geschriebenen Roman verwerthet worden. Der Schlußvocal wird lang gedehnt und in einer hohen Note ausgestoßen und ist meilenweit hörbar. Die britischen Australier haben den Ruf ebenfalls adoptirt und man erzählt sich, daß zwei weinselige Colonisten, die in einem Londoner Nebel einander und den Weg verloren, schließlich verschiedenen schrill ausgestoßenen Ku-i-i-i ihr Zusammentreffen verdankten. Jüngst wollte auch ein Australier, der in etwas begeisterter Stimmung in einer Theaterloge der englischen Hauptstadt saß, die Aufmerksamkeit eines Bekannten im Parterre auf seine Anwesenheit lenken, stieß den schrillen Schlachtruf aus, der außer dem befreundeten Squatter leider das ganze anwesende Publikum fürchterlich aufschreckte. Dieser Schlachtruf ist auch, wie der Frankfurter Zeitung aus London berichtet wird, der Verräther eines australischen Beutelschneiders geworden. Ein Buschranger, Henry Garrett, erschien eines Morgens vor der Bank in Ballarat, klebte einen Zettel an die Thür, des Inhalts, daß die Bank eine Stunde lang geschlossen sein werde, trat mit dem Revolver in der Hand hinein, bedrohte die Angestellten und machte sich mit sechstausend Pfund Sterling aus dem Staube. Einige Zeit nachher machte die Londoner Polizei Meldung, daß Garrett in London gesehen worden sei. Ein australischer Detectiv langte an, glaubte im Strand den gesuchten Verbrecher zu erblicken und hatte den glücklichen Gedanken, mitten auf der belebtesten Straße Londons, den Schlachtruf Ku-i-i-i auszustoßen. Garrett hörte den wohlbekannten Laut, ging auf den Polizisten vertrauensvoll zu und wurde sofort dingfest gemacht. Er erhielt zehn Jahre Zuchthaus.

— In Paris ist soeben ein Band „Souvenirs" von Mad. Canette, der einstigen Vorleserin der Kaiserin Eugenie, erschienen. Die Verfasserin schildert mit der größten Verehrung für ihre ehemaligen Gebieter das Leben in den Tuilerien während des zweiten Empire und erzählt zumeist längst bekannte Vorgänge. Nur aus den letzten Tagen der Herrschaft Napoleon's findet sich manche interessante Einzelheit. Die Verfasserin erzählt, daß neben dem großen blauen Salon, in welchem Napoleon III. seine intimen Besucher empfing, sich das Cabinet der Kaiserin befand, in welches nur wenige Personen ihrer nächsten Umgebung Zutritt hatten. Das war ihr eigentliches „home", hier las die Kaiserin, hier schrieb und zeichnete sie und hier legte sie eine große Sammlung höchst wichtiger Papiere an. Im Momente der Invasion ließ die Kaiserin dieselben an Bord ihres Schiffes bringen, ebenso die Meisterwerke des Louvre, welche sie vor jeder Gefahr beschützen wollte. Was in den Tuilerien an Papieren zurückblieb, war nur unbedeutend, und nach dem 4. September erhielt die Kaiserin diese zurückgelassenen Papiere zugestellt. Die Ordnung der Papiere, welche die Kaiserin viele Jahre hindurch sammelte, bildete eine ihrer vornehmsten Sorgen. In diesen Documenten ist eine Illustration der modernen Geschichte enthalten, da finden sich Briefe aller Monarchen und hervorragenden Staatsmänner Europas und manch' ein Feind der Napoleoniden würde zittern, wüßte er, welche Papiere die Kaiserin von ihm in Händen hat. Napoleon machte sich über den Sammeleifer seiner Gemahlin oft lustig, denn er legte dergleichen Dingen keinen Werth bei. Und die Kaiserin selbst pflegte scherzhaft zu sagen: „Ich bin neben dem Kaiser wie eine Maus, die alle Krümchen aufschnuppert."

— Eine für die „bureaukratischen" Zustände Rußlands sehr bezeichnende Geschichte wird aus dem Zarenreich von einem englischen Korrespondenten berichtet. Eine Opernsängerin in einem Moskauer Theater wollte jüngst eine kleine Gastspielreise unternehmen und ging zur Polizei, um ihren Reisepaß unterzeichnen zu lassen. Der Beamte fragte sie nach ihrem schriftlichen Gesuch. „Ein schriftliches Gesuch", rief sie erstaunt, „das habe ich allerdings nicht; ich wußte nicht einmal, daß ein solches nothwendig wäre."—„Nicht nothwendig, Madame? Ich kann ohne dasselbe gar nichts thun. Nehmen Sie dieses Blatt Papier und schreiben Sie, was ich Ihnen diktire!" Nun schrieb sie Wort für Wort eine förmliche Eingabe, worin sie um die Erlaubniß, sich zu entfernen, ersuchte. Das Papier wurde unterzeichnet, gefaltet und gesiegelt. „Nun haben Sie es noch zu überreichen", sagte der Mann im Staatsdienste. — „Bitte, wem?" — „Wem?" versetzte der Mann, sichtlich erstaunt. „Mir natürlich!" Sie reichte ihm das Papier über den Tisch. Der große Mann rückte seine Brille zurecht, las die von ihm selbst verfaßte Bittschaft aufmerksam von A bis Z durch und sagte dann: „Madame, ich habe Ihr Gesuch gelesen und bedaure, dasselbe nicht gewähren zu können."

— Man berichtet aus Braunschweig vom 9. Januar: Im Wartezimmer erster Klasse des Staatsbahnhofs hörte man heute Vormittag eine heftige Detonation erschallen. Als in Folge dessen der Bahnhofsportier das Zimmer betrat, fand er dort auf dem Fußboden einen Herrn liegen, welcher aus einer Wunde in der Schläfe heftig blutete; daneben lag ein Revolver, es war also kein Zweifel, daß hier ein Selbstmord verübt worden war. Sonst hatte sich Niemand in dem Lokal befunden. Nach 10 Minuten verstarb der Selbstmörder, dem die Kugel durch beide Schläfen gedrungen war. Er führte, wie sich herausstellte, über 2000 M. Baarschaft mit sich und Papiere, die auf den Namen des königlichen Hofschauspielers Karlowa aus Berlin lauteten. Der Mann war erst gestern von außerhalb hier eingetroffen und hatte in einem hiesigen Hotel übernachtet. Wahrscheinlich ist hochgradige Hypochondrie die Ursache der That gewesen. — Herr Karlowa war von 1855 bis zum Jahre 1873 als Heldendarsteller ein beliebtes Mitglied des Berliner Königlichen Schauspielhauses. Zu seinen Glanzleistungen gehörten der Max Piccolomini und der Graf von Hammerstein in dem Wilbrandt'schen Trauerspiel, welcher zu den letzten Rollen gehörte, die ihm zu schaffen beschieden war. Ein schweres Leiden nöthigte ihn, zunächst einen längeren Urlaub und dann seine Versetzung in den Ruhestand nachzusuchen. Zu Ende der siebziger Jahre trat er noch einmal auf Wunsch seiner Freunde als König Lear im National-Theater auf; aber seine Kraft war schon damals gebrochen. Die Unheilbarkeit seines Leidens scheint ihn zu der verzweifelten That getrieben zu haben.

— In den Kunst- und vornehmen Gesellschaftskreisen von Madrid ist gegenwärtig der Porträtmaler Domingo, einer der angesehensten spanischen Künstler, der Mittelpunkt der eifrigsten Mediisance. Der Maler war nämlich vor einiger Zeit zur Königin-Regentin Christine berufen worden, welche bei ihm ein Porträt des jungen Königs Alfonso bestellte. Der Künstler machte sich an die Arbeit und vollendete das Bildniß zur vollsten Zufriedenheit der Königin. Der Umstand, daß Domingo republikanische Gesinnungen hegt, hatte schon in Hofkreisen und in der Gesellschaft reicher Gesprächsstoff geboten. Als nun gar der Künstler seine Rechnung für das Porträt des jungen Königs überreichte, brach ein wahrer Sturm der Entrüstung wider Domingo los, denn die Rechnung betrug nicht weniger als 100,000 Francs! Die Königin ließ diesen Betrag dem Künstler sofort einhändigen und fand im Gegensatze zu ganz Madrid den Preis für nicht zu hoch gegriffen, da das Gemälde thatsächlich ein Meisterstück der Porträtmalerei genannt werden kann. Obgleich andere Maler für früher angefertigte Bildnisse der Königin und anderer Mitglieder der königlichen Familie nur 30,000 Francs verlangt und erhalten hatten, bestellte die Königin bei Domingo noch mehrere Porträts, an denen der Künstler gegenwärtig arbeitet.

Tokologie. Ein Buch für jede Frau. Von Alice B. Stockham, M. D. Ein vollständiger Wegweiser für Damen. „Das allerbeste Buch, das man einem Mädchen oder einer Frau in die Hand geben kann." Das populärste Werk für Erinn.-Kind.-Vorlesen $2; Mar. $2.75. Probeseiten der deutsch. Ausg. frei. Sanitary Pub. Co., Chicago. **Agenten.**

Versucht unsere

M M Kaffee

Es ist dies starker wohlschmeckender Kaffee.

30 Cents per Pfund.

H. & R. Mueller.

200 Ost Washington Str.

C. Maus'

Brauerei

— liefert reines —

Lager- u. Tafelbier

— in —

Flaschen und Gebinden.

Telephon 221.

JOS. ERNST,

Stukkateur und Gypser,

für einfache und verzierte Arbeiten.

47 Davis Straße, 47

Indianapolis.

THE LADIES' FAVORITE.
NEVER OUT OF ORDER.

If you desire to purchase a sewing machine, ask our agent at your place for terms and prices. If you cannot find our agent, write direct to nearest address to you below named.

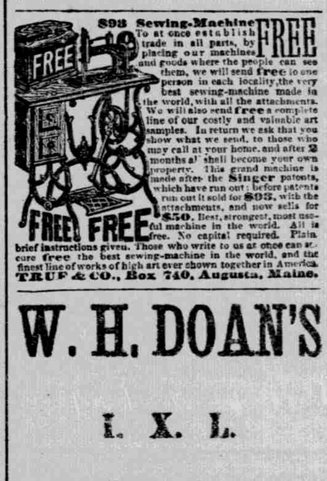
NEW HOME SEWING MACHINE CO. ORANGE, MASS.
CHICAGO, ILL. — 28 UNION SQUARE, N.Y. — DALLAS, TEX. — ATLANTA, GA. — ST. LOUIS, MO. — SAN FRANCISCO, CAL.

Agentur für Indianapolis: Kaiser & Obleg 72 Ost Washington Straße.

Mozart-Halle!

Jacob Bos, Eigenthümer.

Das größte, schönste und älteste derartige Lokal in der Stadt. Die geräumige und schön eingerichtete Halle steht Vereinen, Logen und Privaten zur Abhaltung von Bällen, Konzerten und Versammlungen unter billigsten Bedingungen zur Verfügung.



FREE — $93 Sewing-Machine. To at once establish trade in all parts, by placing our machines and goods where the people can see them, we will send free to one person in each locality, the very best sewing-machine made in the world, with all the attachments. We will also send free a complete line of our costly and valuable art samples. In return we ask that you show what we send, to those who may call at your home, and after 2 months all shall become your own property. This grand machine is made after the Singer patents, which have run out; before patents run out it sold for $93, with the attachments, and now sells for $50. Best, strongest, most useful machine in the world. All is free. No capital required. Plain brief instructions given. Those who write to us at once can secure free the best sewing-machine in the world, and the finest line of works of high art ever shown together in America. TRUE & CO., Box 740, Augusta, Maine.

W. H. DOAN'S

I. X. L.

Gasoline.

Das beste

Für Oefen!

Old Six Points Saloon

No. 207 Virginia Avenue.

Frisches Bier und Wein!

Die besten Liquöre und Cigarren stets an Hand. Zuvorkommende Bedienung.

WM. A. SCHOPPE, Eigenth.

C H & D

CINCINNATI, HAMILTON & DAYTON.

THE THROUGH CAR LINE

Cincinnati, Indianapolis, Dayton, Chicago, St. Louis, Toledo, Findlay, and Detroit.